

Andacht zum 26. April 2020 (Misericordias Domini)

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 23 EG 711

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben
lang,

und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Gebet

Mitten im finsternen Tal

beten wir dennoch zu dir, Gott.

Hilf uns sehen:

Wir sind nicht allein.

Da sind Menschen neben uns,

freundlich und mutig.

Und da bist du, Gott,

Hirtin aller Menschen.

Du gehst an unserer Seite.

Hilf uns gehen und vielleicht auch tanzen, singen und
spielen –

mitten in finsternen Tälern.

Alles was uns belastet und was wir loswerden wollen
bringen wir in der Stille vor dich.

STILLE

Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht
auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große
Barmherzigkeit.

Amen.

Schriftlesung Joh 10,11-16.27-30

¹¹Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. ¹²Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, ¹³denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. ¹⁴Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, ¹⁵wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. ¹⁶Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

²⁷Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; ²⁸und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. ²⁹Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. ³⁰Ich und der Vater sind eins.

Lied EG 391,1-4 Jesu geh voran

Oder

Lied EG 576 „Meine Hoffnung und meine Freude“

Predigt

Erinnern sie sich noch wie sie schreiben gelernt haben? Für die ersten Buchstaben hatten wir ein Vorbild oder eine Vorlage. Diese haben wir nachgemalt, mit viel Mühe und großer Genauigkeit. Am Anfang war es gar nicht so einfach, die Buchstaben richtig zu malen. Es hat viel Mühe gekostet und auch manche Träne. „Das lerne ich nie“ – so haben wohl einige von uns geklagt, wenn da eine Reihe A's oder O's krakelig nebeneinandergestanden haben. Aber mit der Zeit haben wir es gelernt. Die Buchstaben sind uns vertraut geworden und wir haben sie nachzeichnen gelernt. Und irgendwann hat sich eine eigene Handschrift ausgeprägt. Das ist nicht mehr die „normierte“ Schrift aus den Anfangsjahren, sondern die eigenwillige Handschrift eines erwachsenen Menschen. Es sind noch die vorgegebenen Buchstaben, aber sie haben ihre eigene Form gewonnen. Sie sind zu unserer Schrift geworden.

Vieles in unserem Leben haben wir durch nachmachen gelernt: sprechen, essen, laufen, werfen. Und für vieles, was unser Leben prägt, haben wir Vorbilder: Menschen, zu denen wir aufgeschaut haben, von denen wir lernen konnten, wie man sich verhält, wie man sich um ein gutes Miteinander und um ein Auskommen mit anderen bemüht.

Ohne Vorbilder, Eltern, Großeltern, Lehrer oder Freunde hätten wir vieles nicht gelernt. Oder umgekehrt, wo es keine Vorbilder gibt, da wird das Leben oft schwer oder es kommt zu Orientierungskrisen.

Überlegen sie mal einen kurzen Augenblick: Gibt es Menschen, in deren Fußstapfen sie getreten sind, von denen sie nicht etwas, sondern leben gelernt haben?

Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um solch ein Vorbild (1. Petrus 2, 21 b – 25)

„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

Die Worte des Briefes richten sich an Menschen, die auf der Suche sind nach Orientierung für ihr Leben, aber auch an alle, die meinen auf dem richtigen Weg zu sein. Sie weisen darauf hin, dass es eine Hilfe für unseren Lebensweg gibt, an der wir uns immer wieder orientieren können und sollen: Jesus hat uns ein Vorbild hinterlassen, eine Vorlage oder eine Schablone, nach der sich unser Leben ausrichten soll. Wir können „In die Fußstapfen Jesu treten“ oder wie wir es heute oft sagen: Nachfolgen, hinter Jesus her gehen. Uns an ihm orientieren.

Das Neue Testament erzählt uns nicht nur, wie Jesus gelebt hat. Die Geschichten wollen uns auch dazu ermutigen, wie er zu leben.

Jesus hat uns vorgelebt, wie unser Leben aussehen kann nach dem Willen Gottes, wie wir leben sollen und wie wir leben können:

- Frei von allem Betrug, der andere übers Ohr haut
- Frei von dem Zwang zum Zurückschlagen, wenn einer uns verletzt hat
- Frei von den Drohgebärden und Kraftakten, die den anderen einschüchtern sollen
- Frei von tief verwurzelttem Misstrauen, das Gott nicht zutraut, dass er uns versorgt

Jesus zeigt uns mit seinem Leben vorbildhaft:

Es geht, das Vertrauen auf Gott zu leben – auch wenn wir ständig hören: vertraue nur auf dich selbst. Es geht, die Liebe durchzuhalten bis ans Ende, bis zum Äußersten, auch wenn wir bei uns und anderen, oft das Scheitern der Liebe sehen.

Dabei ist wichtig, dass es hier nicht um ein Nachahmen geht, das Linie um Linie nachzeichnet und keine eigene Handschrift erkennen lässt. Sondern wie sich beim Schreiben lernen immer mehr eine eigene Handschrift entwickelt, so soll sich auch beim Schreiben unseres Lebens nach der "Jesus-Schablone" eine ganz eigene Handschrift entwickeln.

Jesus als Vorbild, kann eine ganz schön große Herausforderung sein, wenn wir darüber nachdenken und merken: wie weit bin ich von diesem Vorbild entfernt! Dieses Vorbild ist doch zu groß für uns. Das schaffe ich nie – meilenweit bleibe ich hinter diesem Vorbild zurück – und plötzlich ist da eine große Ohnmacht oder manchmal auch eine Wut, weil ich mich vollkommen überfordert oder entmutigt fühle.

Denn ich weiß es nur zu gut: Ich schlage zurück, wenn mich einer angreift. Ich balle nicht nur die Faust, wenn mir einer Unrecht zufügt. Ich kämpfe immer wieder um mein Recht und kann nicht in großer Gelassenheit Gott meine Dinge überlassen. Nein, ich bin weit davon entfernt, Jesus ähnlich zu werden. Doch davon sollen wir uns nicht abschrecken lassen.

Weil das so ist, ist es wichtig, dass es eine hilfreiche Unterscheidung im Text gibt: Nicht alles, was gesagt ist, wird uns zur Nachahmung aufgetragen. Es wird nicht nur gesagt: 'Seid wie Jesus', sondern auch: 'Jesus ist für euch!' Es wird nicht nur der Weg Jesu vor uns her beschrieben— sondern auch seinen Weg für uns. Den Weg zum Kreuz ist Jesus "für uns" gegangen. Und dieser Weg für uns ist kein Weg unserer Nachfolge. Wir sollen aus ihm leben, aber wir sollen nicht gleichfalls nach Golgatha.

Aus Jesu Weg für uns, erwächst uns eine Freiheit für unseren Weg. Durch seine Wunden, sind wir „heil“ geworden. Wir müssen nicht mehr orientierungslos durch die Welt irren. Wir können wissen wohin wir gehören, zum gekreuzigten und auferstandenen Christus, der all unsere Sünde ans Kreuz getragen hat. Zu ihm gehören wir, all

unsere Fehler nimmt er auf sich, wir müssen nicht allein sein. Und doch habe ich manchmal, wenn ich auf mein Leben sehe, auf eine Lüge, ein Versagen oder auf eine Schuld, das Gefühl: Bei mir geht so viel schief. Immer wieder entscheide ich mich für Wege, die ins Leere führen. Oft verhalte ich mich falsch. Und manchmal scheitere ich kläglich. Und dann denke ich: Mich kann doch keiner mehr liebhaben. Mein Leben mit all seinen Fehlern ist doch keine Liebe mehr wert.

Doch genau in diese Selbstanklagen hinein, in dieses Misstrauen gegen das eigene Lebensrecht sagt Jesus: Du, Du bist es mir wert, dass ich mein Leben für Dich einsetze und hingebe. Du bist es mir wert, dass ich Dir meine Liebe schenke. Das steckt in dieser Glaubensformel "für uns ans Kreuz gegangen". Wo wir selbst und wo kein anderer mehr für uns sprechen wollte, da hat er für uns gesprochen, da hat er sich für uns eingesetzt. Er hält fest an dem, was wir kaum noch zu glauben wagen: dass Liebe, bedingungslose Liebe uns Menschen, Sie und mich, zu ändern vermag.

Und weiter heißt es: „Ihr seid bekehrt“ Das hat aus bei manchen von uns einen komischen Klang. Wir wollen nicht so gerne bekehrt und belehrt werden. Aber gemeint ist etwas sehr Schönes: Gott hat mit euch einen neuen Weg angefangen. Ihr habt begonnen, seinen Weg zu gehen, mit Fragen und Hoffnungen, mit Ängsten und Zuversicht, manchmal scheiternd und doch auch im Erfahren von Gelingen. „Ihr seid bekehrt“ – das ist kein punktuellles Verständnis, kein Datum, das abgefragt wird – es ist der Beginn eines lebenslangen Prozesses, wie Luther es so schön in Worte fasst:

„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,
nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden,
nicht ein Sein, sondern ein Werden,
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.
Wir sind's noch nicht, wir werden es aber.
Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang
und im Schwang.
Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.
Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“ (Luther)

So bleiben wir ein Leben lang Lernende. Wir gehen bei Jesus in die Schule und orientieren uns an seiner Handschrift der Liebe. Wir übernehmen sie und setzen sie mit unserer eigenen Handschrift um. Dabei werden wir immer wieder herausgefordert, über Grenzen geführt und kommen auch immer wieder an unsere Grenzen. Dabei sollen wir nicht vergessen, dass Jesu Liebe, die sich uns zuwendet, die gerade auch da ist, wo wir an unsere Grenzen gekommen sind, unendlich viel weiterreicht als unsere Bemühungen. Amen

Fürbittengebet

Du guter Hirte, Jesus Christus.

Wir sehnen uns danach,
den Weg zu kennen.

Du weißt ihn.

Zeig uns den Weg.

Zeig ihn denen,
die uns regieren,
die über uns bestimmen,
die unser Wohl wollen.

Bringe uns auf den richtigen Weg.

Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus.
Wir sind gefangen in unserer Sorge.
Du siehst die Ängste der Welt.
Schau auf die Menschen,
auf der Flucht,
in Lagern,
im Krieg.
Schau auf die Menschen,
die in diesen Zeiten allein sind.
Und schau auf die,
die erkrankt sind
Und auf die,
die sich Sorgen machen oder in Nöten sind
Steh ihnen bei und trage sie auf deinen Schultern.
Erbarme dich.

Du guter Hirte, Jesus Christus.
Siehst du den Glauben?
Siehst du die Hoffnung?
Unsere Nachbarn im Ramadan.
Unsere Geschwister in der Ferne.
Unsere Gemeinde, deine Kirche.
Dir vertrauen wir,
denn du bist bei uns,

bei dir wird uns nichts mangeln.
Bereite uns den Tisch und bleib bei uns.
Erbarme dich,
heute und alle Tage.
Amen.

Vater unser

Vater unser im Himmel ...

Segensbitte

Der Herr segne uns und behüte uns der Herr lasse sein
Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns, und schenke uns
Frieden. Amen